

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Löw, Martina / Ruhne, Renate
Prostitution

Herstellungsweisen einer anderen Welt

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2632
978-3-518-12632-5

edition suhrkamp 2632

Bahnhofsviertel, Straßenstrich, Sperrbezirk – hören wir das Wort »Prostitution«, denken wir auch in topografischen Kategorien. Das Feld ist insofern ein vorzüglicher Forschungsgegenstand der Raumsoziologie. Martina Löw und Renate Ruhne haben über Jahre hinweg das Frankfurter Bahnhofsviertel untersucht. In Interviews mit Prostituierten und Freiern, mit Anwohnern und Sozialarbeitern haben sie danach gefragt, welche Emotionen mit bestimmten Räumen verbunden sind und über welche subtilen sozialen Mechanismen das Gewerbe immer wieder neu als Feld des »Anderen«, des »Anormalen« konstruiert wird.

Martina Löw ist Professorin für Soziologie an der Technischen Universität Darmstadt. Im Suhrkamp Verlag erschienen zuletzt *Raumsoziologie* (stw 1506) und *Soziologie der Städte* (stw 1976).

Renate Ruhne ist Privatdozentin an der Technischen Universität Darmstadt und lehrt Soziologie an der Universität Kassel.

Martina Löw
Renate Ruhne

Prostitution

Herstellungsweisen einer anderen Welt

Suhrkamp

edition suhrkamp 2632

Erste Auflage 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder durch Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12632-5

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 9 |
| 2. Ein kaum bekanntes Feld – Zum Stand der Forschung | 21 |
| 2.1 Prostitution in historischer Perspektive | 25 |
| 2.2 Prostitutionsgesetz (ProstG) | 27 |
| 2.3 Menschenhandel und Zwangsprostitution | 33 |
| 2.4 Gewalt und Zwang oder selbstbestimmte Dienstleistung? | 37 |
| 2.5 Schlüsselfiguren der Prostitutionsforschung | 40 |
| 2.6 Erforschung des Randständigen im Zentrum der Gesellschaft | 44 |
| 3. Prostitution in Frankfurt am Main | 47 |
| 3.1 Wesentliche Formen der Prostitution in Frankfurt am Main | 49 |
| 3.2 Das Bahnhofsviertel als räumlicher Kristallisationspunkt der Prostitution | 57 |
| 4. Anlage der Erhebung | 61 |
| 4.1 Forschungsmethodologische Grundlagen | 61 |
| 4.2 Methodisches Vorgehen | 65 |
| 5. Verhäuslichung | 71 |
| 5.1 Verhäuslichung als räumlich-sozialer Wandel der Prostitution in Frankfurt am Main | 73 |
| 5.2 Verhäuslichung als Aushandeln von Machtverhältnissen | 81 |

| | | |
|-----------|---|------------|
| 5.3 | Wandlungen räumlicher Strukturen als Wandlungen vergeschlechtlichter Machtbalancen | 88 |
| 5.4 | Prostitution im Kontext gesamtgesellschaftlicher Veränderungen | 101 |
| 6. | Angst? Die emotionale Aufladung der Räume der Prostitution | 105 |
| 6.1 | Das Frankfurter Bahnhofsviertel, eine Angst und Unsicherheit auslösende Zone | 107 |
| 6.2 | Ängste und Unsicherheiten als komplexe soziale Konstruktionen | 110 |
| 6.3 | Wissensstandards zwischen Tabu und Stigma | 114 |
| 6.4 | Unsichere Räume als Produkte und Produzenten gesellschaftlicher Wirklichkeiten | 116 |
| 6.5 | Emotionalisierte Raumstrukturen und die soziale Konstruktion eines (etablierten) Außenseiterfeldes | 121 |
| 7. | Kein Gefühl? Emotionen in der Prostitution | 125 |
| 7.1 | Emotionen als soziale Konstruktionen | 127 |
| 7.2 | Vielfalt und Ambivalenz von Gefühlen in der Prostitution | 129 |
| 7.3 | Ein stigmatisiertes Feld | 134 |
| 7.4 | Prostitution und Emotion, eine belastete und belastende Verbindung | 136 |
| 7.5 | Prostitution als (ent)emotionalisiertes Dienstleistungsverhältnis | 144 |
| 7.6 | Die emotionale Konstruktion zweier Welten als Dilemma der Prostitution | 148 |
| 8. | Alles sauber? Hygiene als umkämpftes Feld | 151 |
| 8.1 | Sauberkeitserwartungen und Reinigungspraxis | 151 |
| 8.2 | Reinheit und Unreinheit als kulturelle Muster | 159 |
| 8.3 | Das Projekt der Hygiene | 167 |

| | |
|---|-----|
| 9. Täuschung? Inszenieren als Arbeit | 177 |
| 9.1 Den Körper lesen | 178 |
| 9.2 Die Bedingung der Möglichkeit sinnlicher Erfahrung | 184 |
| 9.3 Eine richtig inszenierte Szene | 189 |
| | |
| 10. Herstellungsweisen einer anderen Welt: Resümee | 193 |
| | |
| Literatur | 203 |

1. Einleitung

»Man kann Prostitution nicht neben Kant stellen«, war die spontane Reaktion eines Lektors, als wir dem Verlag das Manuskript für dieses Buch vorstellten. Eine zuverlässige Kraft des Schreibbüros, mit dem wir seit Langem zusammenarbeiten, konnte sich nicht überwinden, die Interviews mit Prostituierten und deren Kunden abzutippen. Das erste und einzige Mal wurden wir von einer Tagung wieder eingeladen, als wir erklärten, den raumtheoretischen Vortrag am Beispiel Prostitution halten zu wollen. Über Prostitution könne man in Berlin reden, so die Veranstalter, aber nicht in der Kleinstadt.

Nach wie vor gilt Prostitution als heikel, unanständig und (jugend)gefährdend. Sie wird isoliert, ausgegrenzt und in Städten an spezifische Orte verbannt. Schon ein Buch, eine Interview-Erzählung oder ein wissenschaftlicher Vortrag über Prostitution wird als unangemessen, abstoßend und potenziell verunreinigend für bisher prostitutionsfreie Kontexte wahrgenommen. Obwohl Prostitution in Deutschland heute legal ist und zunehmend akzeptiert wird, ist das Geschäft mit dem Sex gleichzeitig ein tabuisiertes und umstrittenes Phänomen des Sozialen geblieben, das lange Zeit auch kaum erforscht wurde. Aufbauend auf einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten ethnografischen Studie zur Prostitution in Frankfurt am Main,¹ möchten wir im vorliegen-

1 Es geht dabei vor allem um die heterosexuelle professionelle Prostitution, da sie den weitaus größten Anteil am Prostitutionsgeschehen ausmacht (vgl. Kapitel 2).

den Band die heute vielfach thematisierte, aber in ihrer gesellschaftlichen Relevanz noch immer eher unbekanntes Grauzone Prostitution näher beleuchten.²

Im Zentrum der Analyse stehen dabei die sozialen Kategorien Raum und Geschlecht, die nicht nur das prostitutive Geschehen selbst, sondern auch seine Verwobenheit mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen und Prozessen wesentlich bestimmen. Mit den Forschungsmethoden der ethnografischen Beobachtung, der Dokumentenanalyse, der Kartografie und des Interviews untersuchen wir die (Re-)Produktion räumlicher (An-)Ordnungen der Prostitution unter anderem in ihrer Verwiesenheit auf Geschlechterbeziehungen. Durch die gezielte Fokussierung auf räumliche Gegebenheiten im Feld der Prostitution können (oft unbewusste) soziale Prozesse verdeutlicht werden, in denen über raumbezogene Regularien, Handlungspraxen, symbolische Aufladungen und ihre materiellen Ausdrucksformen eine komplexe vergeschlechtlichte und vergeschlechtlichende Praxis etabliert wird.

In den Blick kommen dabei auch Handlungs- und Wahrnehmungspraxen, in denen das Feld immer wieder als besonders problematisch erscheint, was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass der (forschende) Zugang zu den Akteurinnen und Akteuren oft als besonders schwierig beschrieben wird: Prostituierte, Freier, Bordellbetreiber/-innen usw. öffnen sich in der Regel eher zurückhaltend nach außen, wie auch wir eindeutig feststellen konnten. Das eingangs skizzierte Problem, das Thema Prostitution in nicht prostitutive Umgebungen einzubringen, spiegelt sich hier umgekehrt darin wider, dass Forschende oft den Eindruck haben, es sei schwer bis unmöglich, überhaupt Einblicke ins Feld zu bekommen.

² International ist das Prostitutionsgeschehen sehr unterschiedlich ausgebildet. Wir beziehen uns – am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main – vor allem auf die deutsche Situation.

Die Feldforschung, die Renate Ruhne – in weiten Teilen gemeinsam mit Christiane Howe – durchgeführt hat, erforderte deshalb ein großes Engagement und ein sehr flexibles Vorgehen. Feldspezifische Arbeitsrhythmen machten es notwendig, Interviews oft sehr spontan und teilweise spätnachts zu führen, vereinbarte Termine wurden kurzfristig verschoben oder fielen ganz aus. Immer wieder stießen wir – und dies keineswegs nur im Feld selbst, sondern zum Beispiel auch auf Behörden- und im Kontakt mit Beratungsstellen – auf eine deutliche Skepsis und eine nur vorsichtige Öffnung, die im Allgemeinen als Ausdruck einer besonderen Problemsituation *im* Feld gedeutet werden. In der vertieften Auseinandersetzung mit der Prostitution erkannten wir jedoch bald, dass sich Skepsis und Zurückhaltung wesentlich durch die bis heute andauernde gesamtgesellschaftliche Brisanz des Themas erklären lassen, die – vermittelt unter anderem über eine reißerische Medienberichterstattung – oft mit einer Stigmatisierung des Feldes und so auch mit Stigmatisierungsängsten der im Feld aktiven Personen einhergeht. Deutlich wurde auch, dass die zunächst oft ablehnende Grundhaltung zum Teil schlicht mit der Befürchtung zu tun hatte, wir könnten mit einem feldunerfahrenen Verhalten möglicherweise den reibungslosen Ablauf eines in besonderem Maße auf Diskretion bedachten Dienstleistungsgewerbes stören. Auf eine ähnliche Grundhaltung hätten wir auch stoßen können, wenn wir uns anderen, streng auf Diskretion bedachten Arbeitsfeldern zugewandt hätten, in denen die Anonymität der Kunden von besonderer Bedeutung ist.

Die Basisannahme, die wir im Buch weiter ausführen werden, geht davon aus, dass Prostitution durch zahlreiche, größtenteils subtile Mechanismen der Ausgrenzung in der öffentlichen Wahrnehmung als ein Feld des »Anderen« und des »Anormalen« (re)produziert wird. Erreicht wird dies wesentlich über abgrenzende Konstruktionen einer »normalen Welt« mit »norma-

ler Sexualität« und einem »normalen Verhältnis der Geschlechter«. Räumlich findet das Andere seinen Ausdruck insbesondere in eigenen, »anderen« Quartieren wie den in zahlreichen Städten verbreiteten Rotlichtvierteln. Eine akzeptierende Auseinandersetzung mit dem Feld wird so – trotz juristischer und moralischer Verschiebungen – verhindert bzw. erschwert.

Im Einzelnen erwartet den Leser bzw. die Leserin: Nach der Einleitung gehen wir zunächst auf wesentliche Eckpunkte des Forschungs- und Erkenntnisstandes zur Prostitution in Deutschland (Kapitel 2) sowie auf grundlegende Informationen zur Situation in Frankfurt am Main ein (Kapitel 3). Im Anschluss folgen Ausführungen zur forschungsmethodologischen und methodischen Anlage der Untersuchung (Kapitel 4).

In der empirischen Analyse erläutern wir dann am Beispiel des Frankfurter Bahnhofsviertels, wie die räumliche Produktion des Anderen funktioniert (Kapitel 5). Anhand von Medienberichten kann eine zwischen 1960 und 1990 in Frankfurt am Main zu beobachtende, bisher aber kaum beachtete räumliche Verlagerung der Sexarbeit – und das heißt vor allem der Sexarbeiterinnen – ins Innere geschlossener Häuser nachgezeichnet werden, die wir als eine Form der *Verhäuslichung* interpretieren. Sie hat die Wahrnehmung des Feldes in Frankfurt deutlich verändert und zu Machtverschiebungen innerhalb der verschiedenen beteiligten Gruppen des Feldes geführt. So wurde zum Beispiel die Bordellprostitution gestärkt, was für die Prostituierten mit Vor- und Nachteilen verbunden ist (eigenständige Anmietung der Zimmer versus Etablierung anonymer Großbetriebe z. B.), vor allem aber zu ihrer heute weitgehenden Unsichtbarkeit beiträgt – und dies nicht nur auf den Straßen des Bahnhofsviertels. Auch die mediale Berichterstattung verliert im Zuge der Verhäuslichung die handelnden Sexarbeiterinnen zunehmend aus den Augen und konzentriert sich in der Folge, wenn überhaupt, auf die politisch aktiven Frauen der Selbst-

hilfegruppen und der unterstützenden Parteien. Ebenso verschwinden die Kunden mehr und mehr aus dem öffentlichen Blick. Auch »Zuhälter« werden kaum noch thematisiert. Im Feld arbeitende, nicht selbst der Prostitution nachgehende Männer sind jetzt Bordellbetreiber und Wirtschaftler in den Häusern.

Durch die Umstrukturierung der Sexarbeit in ein Gewerbe, in dem Bordelle nach dem Vorbild von Hotels geführt werden, lässt sich zwar eine Professionalisierung und zunehmende Eigenständigkeit der hier arbeitenden Frauen erkennen (insbesondere die Unabhängigkeit von Zuhältern durch das selbständige Anmieten der Zimmer), gleichzeitig wird diese Form der Professionalisierung aber auch immer wieder konterkariert. So entstehen Professionalisierungsbrüche zum Beispiel dadurch, dass eine arbeitsrechtliche Strukturierung des Gewerbes bis heute fehlt und sich durch die teilweise starke Fluktuation in den Häusern kaum selbstorganisierte Einarbeitungsstrukturen unter den Prostituierten etablieren können. Bordellbetreiber/-innen übernehmen in der Frage der Professionalisierung oftmals eine ambivalente Rolle: Einerseits unterstützen sie die Bestrebungen der Frauen nach einer selbstbestimmten, anerkannten und legalen Arbeit im Sexgewerbe (etwa durch die Vermittlung von Steuerberatern), andererseits bieten die geschlossenen Häuser allerdings auch zahlreiche Möglichkeiten, um die hier arbeitenden Frauen etwa stärker zu kontrollieren, wodurch die Macht der Bordellbetreibenden potenziell zunimmt. In einem umfassenden Arrangement öffentlicher und feldinterner, stets aber machtdurchdrungener Aushandlungsprozesse werden Räume der Prostitution so immer wieder neu verhandelt – wobei das Feld der Prostitution als ein »Feld des Anderen« bestätigt wird.

Schon der Umstand, dass das Prostitutionsgeschehen auf einzelne städtische Areale konzentriert ist, weist die Sexarbeit

als einen ausgelagerten und damit »anderen« Bereich des Sozialen aus. Verknüpft hiermit ist jedoch noch eine weiter gehende *emotionale Markierung* der Prostitution als ein Feld des »Anderen«. Am Beispiel des Frankfurter Bahnhofsviertels geht Kapitel 6 zunächst auf eine in der Forschung deutlich werdende »Aufladung« der Räume der Prostitution mit Gefühlen von Angst und Unsicherheit ein, durch die die Grenze zwischen einer »Normalität« und einer (auch ohne konkrete Gefahrenlage) als gefährlich wahrgenommenen »Anormalität« des Feldes *körperlich spürbar* (re)produziert wird.

Gerade die Raum-Gebundenheit der Gefühle – und das heißt ihre weitgehende Unabhängigkeit von konkreten Personen und Geschehnissen – bewirkt hier, dass Gefahrenlagen eher selten hinterfragt werden: Der Raum an sich wird in diffuser Weise als gefährlich und verunsichernd wahrgenommen. So werden die Ausgrenzung und Stigmatisierung des Feldes der Prostitution mehrfach gefestigt: Raumgebundene Verunsicherungen und Ängste verhindern nicht nur den Kontakt so genannter »solider« Bürger und vor allem Bürgerinnen mit dem Feld, sondern lassen die Grenzziehung zwischen »Normalität« und »*gefährlicher* Anormalität« zugleich als zwingend notwendig erscheinen. Umgekehrt verhindert das durch Unsicherheitsgefühle entstehende eher distanzierte Verhältnis »solider« Bürger/-innen zum prostitutiven Feld konkrete (und die Wahrnehmung der Prostitution möglicherweise verändernde) Einblicke. Prostitution bleibt so ein eher unbekanntes Terrain, das schon durch seine Fremdheit verunsichernd wirkt. Emotionalisierte Raumstrukturen festigen damit eine Etablierten/Außenseiter-Figuration, die in ihrer Stabilität ungebrochen erscheint – dabei für Freier allerdings eine erstaunliche Offenheit impliziert. Denn Ängste und Unsicherheiten entfalten geschlechtsspezifisch durchaus unterschiedliche Wirkungen: Während »solide Frauen« dazu tendieren, die verunsichernden Orte der Prosti-

tution grundsätzlich zu meiden, zeigen Männer – vor allem als Freier – hier ein weit größeres »Risikoverhalten«; ein Unterschied im Umgang mit den sich hier zeigenden raumgebundenen Emotionen, der nicht zuletzt zur Erklärung der beharrlich weiterbestehenden, geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlichen Inanspruchnahme der Dienstleistung Prostitution beitragen kann.

In Kapitel 7 wird die verbreitete Annahme, Prostitution habe nichts mit Liebe und Gefühlen zu tun, kritisch hinterfragt. Die geführten Interviews verdeutlichen, dass Gefühle – und das heißt auch Gefühle von Sympathie, Freundschaft und sogar Liebe – in der Prostitution keineswegs so ungewöhnlich sind, wie oft angenommen wird. Gezeigt werden kann ganz im Gegenteil, dass die häufig betonte Emotionslosigkeit durch einen Ausschluss positiv bewerteter Gefühle aus der Prostitution mehr oder weniger bewusst hergestellt wird, was nicht nur ihre grundsätzliche Existenz bestätigt, sondern auch auf eine damit eng verknüpfte soziale Dynamik verweist: Positive Emotionen und insbesondere das Gefühl der Liebe bleiben so weiterhin exklusiv der partnerschaftlichen Sexualität vorbehalten. Auch durch das gezielte Ausschließen positiver Gefühle werden die Grenze zur Prostitution und ihr gesellschaftlicher Ausschluss so immer wieder reproduziert.

Die Trennung in zwei Welten – in eine im positiven Sinne als emotional erlebte und eine als davon getrennt erlebte, rein sexuelle Welt – wird von den meisten Befragten im Feld als ein unumgänglicher und pragmatischer Ansatz der Bewältigung ihres Alltag beschrieben. Für die Prostitution und die mit ihr verbundenen Menschen bedeuten Ausgrenzung und Tabuisierung positiver Emotionen jedoch auch ein Dilemma: Zwar bietet die prostitutive Sexualität vor allem für viele Freier eine grundsätzlich als positiv erlebte Wahlmöglichkeit im Rahmen heute allgemein erweiterter sexueller Freiheiten, diese Wahl

wird aber gleichzeitig – und nahezu zwingend – als unbefriedigend erlebt, da sie ohne die Chance auf Liebe und positive Gefühlsbindung lediglich als ein isoliertes Vergnügen wahrgenommen wird. Ausgrenzung und Tabuisierung (positiv konnotierter) emotionaler Aufladungen der prostitutiven Sexualität auf der einen Seite und die in der Gegenwartsgesellschaft weiterhin verbreitete Erwartung emotionalisierter sexueller Erlebnisse in Partnerschaften auf der anderen Seite wirken so immer wieder an der Ausgrenzung und Tabuisierung der Prostitution mit, ohne dass ihre Wirkungen bisher angemessen beachtet worden wären.

Kapitel 8 konzentriert sich auf eine mögliche und praktizierte Gegenstrategie der »Anders-Setzung«: ein Normalisieren der Prostitution über das Betonen von Reinheit und Sauberkeit. Ebenso wie die Trennung emotionalisierter und davon abgegrenzter entemotionalisierter Felder ist auch die Trennung von Schmutz einerseits und Sauberkeit andererseits ein zentrales Diskurs- und Handlungsmuster im Umgang mit der Prostitution, das »Normalität« von »Unnormalität«, dem »Anderen«, scheidet. Die Trennlinie rein/unrein bzw. sauber/dreckig ist ein zentrales, räumlich gebundenes Ordnungsprinzip rund um die Prostitution, das, aufbauend auf als »normal« empfundene Hygienestandards, sowohl auf Räume als auch auf (Geschlechts-)Körper einwirkt. In der Konsequenz erscheint das Säubern als eine besonders passable Strategie gegen die Ausgrenzung. In einer modernen Gesellschaft, die Hygiene zu ihrer Selbstbestimmung nutzt, wird Prostitution im Lichte von Schmutz zum räumlich wie symbolisch ausgelagerten Anderen. Der geringere soziale Status von Prostituierten lässt diese zu Idealgestalten im Verschmutzungsdiskurs werden. Zwar zeigte sich, dass es den Prostituierten im Feld gelingen kann, als sauber und gepflegt zu gelten, die Freier jedoch werden auf unterschiedlichen Ebenen immer wieder in Verschmutzungser-

zählungen eingebunden (es heißt, sie pinkeln im Flur, riechen schlecht, müssen gewaschen werden, müssen auf Krankheiten hin kontrolliert werden usw.). Offensichtlich brauchen die Erzählungen um die »verschmutzte Frau« die Gegenkonstruktion des »verunreinigenden Mannes«. Die klassische Erzählung der Prostitution ist die Gefährdung des Mannes durch den Kontakt mit dem verunreinigenden Frauenkörper. Nun wird deutlich, dass die Unreinheit des Frauenkörpers durch den Männerkörper entsteht. Potenzielle Reinheit und potenzielle Verunreinigung bilden ein ineinander verwobenes Muster, das weit über die Prostitution hinaus zu wirken scheint, in der Sexarbeit jedoch konkrete räumliche und soziale Folgen zeitigt. Im Kampf um Hygienestandards, der sich für Frankfurt nachzeichnen lässt, bekämpfen Prostituierte, Bordell- und Wohnungsbetreibende die symbolische Klassifikation der Prostitution als Dreck, indem sie Sauberkeit als ein materiell-räumliches Ordnungssystem etablieren. Die Tatsache, dass um Sauberkeit gekämpft wird, zeigt einerseits wiederum die gesellschaftliche Auslagerung der Prostitution (z. B. im Versuch, Berührung zu minimieren, um eine Kontaminierung zu vermeiden), andererseits aber auch den Versuch, den Ausschluss durch die Einführung moderner Hygienestandards zu überwinden.

In Kapitel 9 schließlich wird die »Anders-Setzung« nicht in erster Linie als Ausgrenzung, sondern als Steigerung gesellschaftlicher Ver(un)sicherung eingeführt. Für alle deutlich markiert als das »Andere« und »Anormale«, beschäftigt die Kunden der Prostituierten oft die Frage, welche Erfahrungen, Gefühle und Beobachtungen eigentlich »wahr« sind. Obwohl diese Frage nach Täuschung und Illusion heute eine gesellschaftliche Schlüsselfrage ist, verhindert die Konstruktion des Außernormalen die sonst alltägliche Leistung des Unterstellens von Wahrheit.

Freier erwarten in der Prostitution keineswegs nur eine technische Handlungsabfolge, sondern Luststeigerung, insbesondere auch durch die erfahrene Lust oder wenigstens den erfahrbaren Spaß der Sexualpartnerin. Gleichzeitig hat das Gewerbe jedoch wenig moralischen Kredit, da es im Ruf steht, mit Tricks und Betrügereien zu arbeiten. Kunden fühlen sich also darauf angewiesen, die Zeichen des Körpers und/oder des Raumes lesen zu können. In der Ambivalenz von Skepsis aufgrund des Wissens um den Verkaufscharakter sowie der Täuschungsrahmungen und dem Wunsch, vertrauen zu wollen, um die eigene Lust zu steigern, richten die Kunden ihre Konzentration auf körpersprachliche, räumliche und atmosphärische Zeichen. Für die Prostituierten ergibt sich daraus die Notwendigkeit, ebendiese Zeichen zu setzen.

Die Aufgabe, vor der Prostituierte stehen, besteht somit darin, die Zeichen ihres Körpers so zu präsentieren, dass sie so *wirken*, als wären sie dem Freier lustvoll zugewandt, unabhängig davon, ob sie Lust empfinden, Spaß haben, dem Gast positiv und offen gegenüberstehen. Das Herstellen einer Illusion wird so zum zentralen Moment der sexuellen Dienstleistung. Diese Leistung ist deshalb so aufwendig, weil Prostituierte nur in geringem Maß Vertrauen dadurch aufbauen können, dass sie ihre Persönlichkeit in die Waagschale werfen. Details zur eigenen Person werden meist bewusst verschwiegen.

Abschließend werden in Kapitel 10 die verschiedenen zuvor ausgeführten Praktiken der Herstellung einer anderen Welt in ihrer raumbildenden Wirkung zusammengeführt und diskutiert.

Einleitung und Schluss sowie Kapitel 5 wurden in Koautorchaft verfasst.³ Autorin der Kapitel 2, 3, 4, 6 und 7 ist Renate

3 An der Ausarbeitung der Überlegungen zur Verhäuslichung in Kapitel 5 haben neben Renate Ruhne und Martina Löw auch Christiane Howe und Regine Henn mitgewirkt. Eine Vorfassung dieses Kapitels ist 2006 erschienen (vgl. Löw/Ruhne 2006).

Ruhne. Die Kapitel 8 und 9 wurden von Martina Löw geschrieben.

Zum Gelingen des Forschungsprojekts und der vorliegenden Publikation »Prostitution – Herstellungsweisen einer anderen Welt« haben zahlreiche weitere Menschen beigetragen. Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei Regine Henn, Felix Trautmann und ganz besonders bei Christiane Howe für ihre Mitarbeit im Forschungsprojekt. Gedankt sei aber vor allem auch den zahlreichen Akteuren und Akteurinnen im und um das Feld der Prostitution in Frankfurt am Main, die diese Studie durch ihre Unterstützung und Offenheit uns gegenüber erst möglich gemacht haben. Ihre Offenheit, die wir vor dem Hintergrund der allgemein keineswegs einfachen Zugänglichkeit des Feldes für die Forschung sehr zu schätzen wissen, hat uns nicht nur zahlreiche erhellende Einblicke in eine »andere Welt« ermöglicht, sondern auch die immer wieder als »normal« wahrgenommene »eigene Welt« oft in einem anderen Licht erscheinen lassen.

